Die Mauer muss her in Landshut

Es ist zu laut für das Theater – jetzt denkt man im Rathaus über eine Lärmschutzwand nach

Von Alexander Schmid

Landshut. November 2014. Die Nation feiert den Mauerfall vor 25 Jahren. In Landshut wäre man froh, wenn man so ein Ding hätte. Jedenfalls draußen auf dem Messegelände, beim Theaterzelt. Dort hat man nämlich überraschenderweise festgestellt, dass eine Zeltwand doch etwas anderes ist als solides Mauerwerk. Genau das soll die Riesenjurte für die hohe Kunst jetzt eventuell bekommen – in Form einer Lärmschutzwand. Der Pumuckl wäre jedenfalls froh gewesen, wenn das Ding am Samstag schon gestanden hätte.

Denn bei der Vorführung der Geschichte von Ellis Kaut konnten die Eltern trotz des eher unruhigen Publikums in der Kindervorstellung eindrucksvoll mithören, dass es nicht unbedingt eine türkische Hochzeit mit Trommeleinlage – wie bei der offiziellen Saisoneröffnung im Zelt – braucht, um das Theatervergnügen zu stören. Da reicht schon ein Motorradfahrer, der vom Klang seiner Maschine so verzückt ist, dass er Vollgas gibt.

Tatsächlich gibt es in der Stadt jetzt Überlegungen, mit einer Lärmschutzwand den unerwünschten akustischen Nebeneffekten von außerhalb der Theaterwelt Einhalt zu gebieten. Das Problem dabei: „Einmauern“ will man das Theaterzelt nicht. „Die Mauer soll nicht ganz rundherum gehen“, sagt jedenfalls Stadtdirektor Andreas Bohmeyer.

Doch ob eine Teilmauer reichen wird, wie hoch die sein muss und wo man die am besten aufstellt, das kann nur der Gutachter klären, der jetzt beauftragt wird. „Es muss genau geklärt werden, wo der Schall auftrifft“, sagt Bohmeyer. Aufgestellt werden müsste eine Mauer wohl ziemlich nah beim Zelt, etwa dort, wo jetzt der Bauzaun verläuft.

Gutachter soll jetzt prüfen

Freilich kann es aber schon mal passieren, dass der Lärm doch von allen Seiten kommt. Unter anderem dann, wenn Veranstaltungen auf dem Messegelände stattfinden, die auch mit verstärktem Publikumsaufkommen einhergehen. Hinweisschilder, sich bitte ruhig zu verhalten, bringen bei alkoholbedingt fröhlich gestimmten Besuchern diverser Rockkonzerte, Public-Viewing-Veranstaltungen, Ü30-Partys oder Faschingsbällen erfahrungsgemäß wenig.

Nicht zu unterschätzen ist auch der Verkehr, den man nunmal nicht wegzaubern kann und der für eine gewisse Lärmentwicklung sorgt. Die Geräusche von draußen stören nicht nur die Aufführungen am Abend, sondern auch die Proben und die Schülervorstellungen an den Vormittagen. Ganz besonders nervig sind aufjaulende Motorräder und trommelnde Hochzeitsgäste natürlich dann, wenn Sprechtheater stattfindet.

Der Mauerbau von Landshut dürfte in Landshut im Stadtrat noch für Diskussionen, mindestens aber für bissige und schadenfrohe Kommentare von denjenigen sorgen, die sich von Anfang an gegen ein Zelt gewehrt hatten. Für den Preis, den das Zelt gekostet habe, hätte man sich locker ein neues Dach für die alte Wäscherei auf dem Gelände des Klinikums leisten können, war zum Beispiel sinngemäß von CSU-Stadtrat Rudi Schnur zu hören.

Man darf auf alle Fälle gespannt sein, ob und wie die Zeltmauer von Landshut aussehen wird – und was sie kostet.

Nein, Teile der Berliner Mauer werden jetzt nicht – wie auf dieser Fotomontage – um das Theaterzelt aufgestellt. Sie würden das Lärm-Problem aber wohl lösen. **Foto-Montage: Brunner**

Arbeiten in Niederbayern

Landshut. In Niederbayern und auch in Landshut gibt es einen großen Fachkräftemangel. Diesem soll etwas entgegengesetzt werden. So entwickelten die Landshuter Personalberatung E7 und das Niederbayernforum e.V. eine Werbebroschüre. Dieses Heft ist zweisprachig verfasst und soll sowohl Ausländern als auch Fachkräften aus anderen Teilen Deutschlands die Arbeit in Niederbayern nahe bringen. Bei der Präsentation der Broschüre zeigte sich der Regierungspräsident Heinz Grunwald begeistert. „Die Broschüre spiegelt alle Facetten Niederbayerns wider“, so Grunwald. Die Informationsbroschüre wird nun bei Bewerbungsgesprächen und internationalen Messen zum Anwerben neuer Fachkräfte genutzt. Foto: pm

„Wir haben mit Drogen nichts am Hut“

Landshut. In unserer Ausgabe vom 29. Oktober berichteten wir von einer 35-jährigen Tätowiererin, deren Tochter auf dem Pausenhof einer Förderschule zusammen mit einer Freundin Marihuana geraucht hat. Die Drogen hatte das Mädchen aus einer Aufzuchtanlage ihrer Mutter, die deswegen auch vor Gericht stand.

Die 35-jährige Frau aus dem Raum Essenbach, wurde daraufhin zu einer Geldauflage und einer Bewährungsstrafe verurteilt. Seit wir über den Fall berichtet haben, wird eine andere Tätowiererin, Claudia Becker, die das Tattoo-Studio „Holy Ghost“ in Essenbach besitzt, sehr häufig auf diesen Fall angesprochen und in Verbindung gebracht.

Deshalb möchten wir an dieser Stelle noch einmal ausdrücklich klarstellen, dass es sich bei der „35-jährigen Tätowiererin“ aus unserer Wochenblatt-Berichterstattung nicht um Claudia Becker aus Essenbach handelt. „Wir haben mit solchen Machenschaften und Drogen nichts am Hut“, so ihr Lebensgefährte Rudolf Thurmayr, der einen Motorrad-Meisterbetrieb in Essenbach führt. – ad –